

# **I. 600 Jahre Bern im Bund der Eidgenossen. II. Die Stadt Bern im Jahr 1353. Studie zu einem Zeitbild [Ernst Bärtschi]**

Autor(en): **Strahm, Hans**

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse  
d'histoire = Rivista storica svizzera**

Band (Jahr): **4 (1954)**

Heft 3

PDF erstellt am: **08.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

berger Handschriften, und hier wieder auf eine möglichst nüchterne und detaillierte Untersuchung der Fragen der Werkeinheit, der Entstehung, der Datierung. Aber er entwickelt hier nun mit Umsicht und Konsequenz eine Beweisführung, die stellenweise — z. B. bei der Bestimmung des umstrittenen Jubeljahrs, das der Prediger erwähnt — dem Leser ein eigentliches methodologisches Vergnügen bereitet. Nach Beck gehören von den 49 vollständigen Predigten der Engelberger Handschriften 46 dem selben Verfasser, 2 dagegen sind ganz und eine teilweise fremder Herkunft. Da hier zum vornherein mit verschiedenen Zwischenstufen oder Bearbeitungen gerechnet werden muß und neben konkreten Argumenten auch bloße Indizien verwendet werden müssen, wären hier wohl noch kleinere Korrekturen denkbar. Kaum mehr zu bezweifeln sind die übrigen Resultate: daß nämlich alle bisherigen Vermutungen über die Verfasserschaft unhaltbar sind (nur der Leutpriesterstand des Anonymus bleibt wahrscheinlich), daß nur die Datierung auf die Jahre um 1350 in Frage kommen kann und daß als Ort irgend ein schweizerisches Benediktinerinnenkloster, in keiner Weise Engelberg speziell, zu vermuten ist. — Damit sind die Thesen Muschgs, zur nicht ganz unterdrückten Genugtuung des Verfassers, widerlegt, und der Stern Fridauers, der bereits in die Literaturgeschichte eingegangen war, ist wieder verbleicht.

Beck hat nun die Grundlagen geschaffen zur Beurteilung der St. Galler und allfälliger weiterer Handschriften\*). Noch zu leisten bleibt eine geistesgeschichtliche Interpretation des Predigtwerks und vor allem eine Ausgabe. Zur Sicherung der frühen schweizerischen Literatur hat P. Beck einen Beitrag geliefert, für den man ihm Dank schuldet.

Zürich

Max Wehrli

ERNST BÄRTSCHI, *I. 600 Jahre Bern im Bund der Eidgenossen. II. Die Stadt Bern im Jahr 1353. Studie zu einem Zeitbild.* Bern 1953. 100 S.

In einem schmucken, mit dem Berner Stadtwappen verzierten Bändchen hat der Berner Alt-Stadtpräsident Dr. Ernst Bärtschi zwei Studien als Sonderdrucke (I. aus dem «Jahrbuch der eidgenössischen Räte» 1953 und II. aus dem «Archiv des Historischen Vereins des Kantons Bern», XLII. Band, 1953) vereinigt und zusammen herausgegeben, von denen es nicht zuviel gesagt ist, wenn man sie zum Besten und Gehaltvollsten rechnet, was im Jahr des Eintritts Berns in den Bund gedacht und geschrieben worden ist.

Ist die erste Schrift ein wohldurchdachter Überblick über die Geschichte Berns und eine der geistvollsten Analysen dessen, was de Reynold unüber-

---

\* Wie mir Herr Dr. Kurt Ruh (Schiers) freundlich mitteilt, hat er 3 verschiedene Engelberger Predigten auch in Handschriften von Straßburg, Heidelberg, Mählingen (jetzt Harburg), München festgestellt.

setzbar treffend als *le génie de Berne* bezeichnet hat, so ist die zweite Schrift eine sehr eindringliche Untersuchung über Bern vor und um 1353.

Es ist kein alltägliches Ereignis, wenn ein erfolgreicher Magistrat und Politiker am Ende seiner dem öffentlichen Wohl der Stadt Bern und der Eidgenossenschaft gewidmeten Lebensarbeit in seine Studienjahre zurückkehrt und eine wissenschaftliche Untersuchung, die er noch unter der kundigen Leitung Gustav Toblers im Historischen Seminar der Universität Bern vor fast 50 Jahren begonnen, nunmehr als gereifte wissenschaftliche Abhandlung, und gleichsam als Frucht langer, erfahrungsreicher Jahre vollendet und veröffentlicht.

Zweifellos ist es eine reizvolle Aufgabe, dem warmen, farbigen Leben, das um die Mitte des 14. Jahrhunderts in den Mauern Berns pulsierte, nachzugehen, auch in der bewußten Beschränkung, daß ein Bild aus jener Zeit immer bloß Skizze und auch als Schilderung bloß Fragment bleiben muß. Aber die subtile und gründliche Art, mit der Ernst Bärtschi die zeitgenössischen Urkunden interpretiert, sie mit den gleichzeitigen Zuständen in Basel, Zürich usw. vergleicht und dem neuesten Stand der Forschung einordnet, vermittelt durch die Fülle der quellenmäßigen Belege ein wohlbegründetes Bild der Zeitverhältnisse, wo immer ein solches bei der Spärlichkeit der Quellen überhaupt gegeben werden kann. Ich verweise dabei besonders auf die Untersuchungen über die Lebenshaltung, Geld und Gut, Preise und Löhne. Ernst Bärtschi kommt zu der vorsichtig formulierten Feststellung, die für jeden Historiker zu beherzigen ist: «Die Lebenskosten für ein weit zurückliegendes Jahrhundert zu ermitteln, gehört bei der Spärlichkeit der Quellen zu den schwierigsten Aufgaben einer vergleichenden Darstellung.» Das zeigt sich besonders in der genauen Berechnung der Preise, welche, auf die heutigen Verhältnisse zurückgeführt, für Bodenpreise um 1350 einen Teuerungskoeffizienten von 12—30, für Getreide von 4—5, für Fleisch von 15, für Wein, der in jener Zeit als ein wichtiges Nahrungsmittel zu erachten ist, von 7—8, und für Löhne von 10—15 errechnen lassen. Das methodische Vorgehen Bärtschis war dabei folgendes: «Die Änderung der Kaufkraft läßt sich ermitteln, indem man feststellt, mit welchem Geldbetrag, bezogen auf eine Gewichtseinheit Gold oder Silber, einst eine bestimmte Ware zu kaufen war und was sie heute kostet; der Vergleich der beiden Beträge ergibt den Koeffizienten, d. h. die Zahl, die aussagt, um das Wievielfache die Kaufkraft des Geldes damals größer war als jetzt.» Dieser Satz verdient bei allen vergleichenden Preisbetrachtungen als goldene Regel berücksichtigt zu werden. Sie allein kann zu genauen Resultaten führen.

Sowohl im Hinblick auf die klare, wohlformulierte Darstellung, wie auch hinsichtlich der Forschungsergebnisse und der feinsinnigen Beurteilung wird man diese beiden Studien Ernst Bärtschis in der Literatur über Bern immer mit an erster Stelle nennen.

*Bern*

*Hans Strahm*